

MENSCH & STADT

# Trauma im Theatersaal

In der kommenden Woche feiert das Stück über die Loveparade-Katastrophe Premiere im Komma. Es soll keine Antworten liefern, sondern Fragen stellen – und sorgsam umgehen mit Duisburgs größter Wunde.



Eine Szene aus den Proben.

FOTO: KOMMA-THEATER

VON ALEXANDER TRIESCH

16 Stücke und insgesamt 170 Auftritte gibt es in der neuen Spielzeit des Komma-Theaters zu sehen. Das ist schon deshalb eine beachtliche Zahl, weil die Corona-Krise auch den Betrieb im Kinder- und Jugendtheater in Rheinhausen in den vergangenen fünf Monate lahmgelegt hatte. Nun ist das Komma in alter Stärke zurück – und zeigt ab Donnerstag, 3. September, ein Stück, das die Verantwortlichen im vergangenen November fast abgeblasen hätten. Es heißt „L\_oveparade – eine Verblendung“ und erzählt davon, wie eine Stadt und ihre Bewohner weitemachen, nachdem die größte Technoparty der Welt vor ihren Augen in einer tödlichen Katastrophe endete: die Loveparade 2010.

René Linke, der Regisseur des umstrittenen Stoffes, hatte die Idee Ende 2019 am Rande eines Theatertreffens erwähnt. Viel mehr als einen Termin für die Premiere und ein paar Recherchen gab es damals nicht zu verklären, doch sofort brach ein Sturm der Empörung los. Fernsichtteams aus ganz Deutschland tauchten plötzlich vor der Tür an der Schwarzenberger Straße auf, manche Journalisten riefen den Regisseur mitten in der Nacht an, im Internet beschimpften Kritiker die Pläne als „respektlos“, „irrsinnig“ und „widerlich“. „Ich dachte sofort, wir machen jetzt Schluss“, sagt Linke heute.

Hinter der Kritik standen vor allem zwei Missverständnisse. „Manche Leute dachten, weil wir ein Kindertheater sind, würden wir das Stück auch für Kinder inszenieren oder sie sogar auf die Bühne stellen“, sagt Renate Frisch, Mitbegründerin des Komma-Theaters. Doch die Vorstellungen sind Teil des Abendprogramms, freigegeben erst für Jugendliche ab 16 Jahren. Und die Schauspieler: alle volljährig, werden entgegen dem, was in den sozialen Netzwerken schnell vermutet wurde, nicht den Tag der Katastrophe nachspielen oder die Perspektive der Opfer einnehmen.

„Wir sind nicht Hollywood, wir bringen keinen Katastrophenfilm auf die Bühne“, sagt Linke. Stattdessen soll das Stück erzählen, was vor und nach dem 24. Juli 2010 in Duisburg passiert ist. Wie erst Warnungen ignoriert und später immer mehr gedüngelt wurde, bis die Stadt schließlich in eine Schockstarre fiel, als 21 junge Menschen im Gedränge der Technoparty starben. Auch der Strafprozess, der im Mai ohne Urteil endete, soll in den vorerst fünf Theater-Vorstellungen im September und Oktober angerissen werden. „Wir geben keine Antworten, aber wir stellen Fragen“, sagt Linke.

Zur Vorbereitung hat das Team von Linke – unter anderem das Theaterkollektiv Kopierwerk – monatelang recherchiert. Allein alle Berichte der lokalen Presse zu lesen, habe fast vier Wochen gedauert. Dazu kamen Gerichtsakten, Dokumentationen und Gespräche mit Opfern und Hinterbliebenen. Von einigen Betroffenen, so erzählt es Linke, habe das Theater die Erlaubnis erhalten, die Katastrophe künstlerisch umzusetzen. „Die Gespräche waren wirklich sehr emotional und natürlich stellen wir uns danach die Frage, welches Mandat wir eigentlich haben, die Loveparade auf die Büh-

ne zu bringen“, sagt der Regisseur. Aber am Ende müsse sich Kunst auch mit den furchtbaren Schicksalen einer Stadt befassen. „Wir machen kein Klamauk- oder Kaspertheater hier“, sagt Komma-Mitbegründerin Frisch. Von Anfang an sei klar gewesen, dass traumatisierende Momente, etwa an der Rampe, dort wo die Feiernden starben, in keiner Form visualisiert oder angedeutet werden sollen.

Kritik gab es nach der Verkündung der Theater-Pläne auch am Veranstaltungsort Duisburg, der das Theater finanziell fördert. So schrieb 2019 etwa Thorolf Schmidt, Vorsitzender des Hinterbliebenen- und Opfervereins „Lopa 2010“: „Es ist unmoralisch, aus dem schlimmsten Tag der Betroffenen und Hinterbliebenen ein Theaterstück zu kreieren, das von den Mitverantwortlichen finanziert wird.“ Linke hält dieses Argument für abwegig. „Die künstlerische Unabhängigkeit ist sichergestellt. Auch der Senat in Berlin fördert das Berliner Ensemble, das den Senat natürlich kritisieren darf.“

Mittlerweile seien die meisten Kritiker versöhnt, sagt Linke. Für die Generalprobe hat das Komma Hinterbliebene und Opfer eingeladen, damit sie sich das Stück abseits der Öffentlichkeit anschauen können. Wegen der Pandemie werden aber nur 50 der 120 Plätze besetzt. Den Andrang schmälert aber weder das Virus noch mögliche Kritik: Die Premiere ist bereits ausverkauft.



Von links: Komma-Mitbegründerin Renate Frisch, Schauspielerin Annika Schmidt, Regie-Assistenz Luisa Schwab und Regisseur René Linke.

FOTO: CREI

## INFO

### Insgesamt fünf Termine bis in den Oktober

**Termine** Die Premiere des Theaterstücks ist am Donnerstag, 3. September, um 20 Uhr. Die Vorstellung ist bereits ausverkauft. Weitere Aufführungen: 4. und 5. September, 10. und 11. September sowie 3. Oktober, jeweils um 20 Uhr.

**Hygieneregeln** Karten können im Internet unter [www.komma-theater.de/spielplan](http://www.komma-theater.de/spielplan) vorbestellt werden. Besucher müssen ihren Namen und Adresse angeben. Rückfragen an das Theaterbüro unter Telefon 0203 283 8486

TOTA

Der V

Wir ke  
das üb  
Elektr  
tor: Od  
die Co  
derten  
binarit  
stanzu  
har für  
verfah  
denka  
na-bec  
Warter  
maske  
ihre Ei  
Markts  
dungs  
Whats  
senza  
kaufst  
die Ma  
am Sa  
rat, die  
derten  
ist. Wir  
ren ist  
bridein  
Wir arl  
timier  
ten Fal  
sprich  
weige  
al Dist  
er auch  
zichte;  
chen  
ter un  
dem S

Pau  
im ]

(EP) D  
do“ an  
erst ei  
„Das ]  
sichts  
ausfor  
einer ]  
Pause  
um da  
bene I  
terno  
Corr  
um vo  
sicht  
nen B  
auspr  
geht z  
die gr  
und W  
auf I  
dingt  
gen m  
Kitas  
und a  
mer n  
vität  
Gandi  
In der  
len nu  
angeg  
Verha  
Spont